

Sie hat ein offenes Ohr für Jugendliche

Jugendarbeiterin Zoe Bettenmann startete ihre Arbeit in Geroldswil Anfang Jahr. Die Gemeinde erhofft sich so mehr Harmonie im Dorf.

Sibylle Egloff

Ihre rote Jacke zieht die Blicke auf sich, als Zoe Bettenmann die Stufen hoch zum Dorfplatz in Geroldswil schreitet. «Das ist auch unsere Absicht», sagt die 24-Jährige. «Die Jugendlichen sollen uns optisch wahrnehmen und dürfen auf uns zukommen. Und natürlich ist es gut, wenn Eltern und zum Beispiel auch die Polizei wissen, wer wir sind.»

Bettenmann ist für die offene Jugendarbeit in Geroldswil zuständig. Anfang Jahr hat die Jugendarbeiterin der Stiftung für Kinder- und Jugendförderung Mojuga ihre Arbeit begonnen. Im Rahmen eines zweijährigen Pilotprojekts wird Bettenmann Ansprechperson für Kinder und Jugendliche in Geroldswil sein und ihnen auf den Zahn fühlen.

Eine Antwort auf Littering und Vandalismus im Dorf

Damit reagiert die Gemeinde Geroldswil auf die angespannte Situation im Dorf zwischen Jugendlichen und der restlichen Bevölkerung. Um dem überbordenden Littering, wiederkehrenden Vandalismus und Ruhestörungen Einhalt zu gebieten, erarbeitete der Gemeinderat im vergangenen Sommer ein eigenes Konzept. Ein wichtiger Teil davon ist die offene Jugendarbeit. Im August 2021 genehmigte der Gemeinderat die über zwei Jahre laufende Leistungsvereinbarung mit der Mojuga aus Bubikon. Die Kosten dafür belaufen sich auf 62 000 Franken pro Jahr.

«Ich hoffe, dass es uns gelingt, ein friedliches generationenübergreifendes Zusammenleben zu erreichen. Jeder soll dem anderen gegenüber mit Respekt und Anstand begegnen», sagt die zuständige Sozial- und Gesundheitsvorständin Veronika Neubauer (SVP). Die Gemeinde sei Zentrum für zahlreiche Limmattaler Jugendliche. «Wir mussten feststellen, dass deren Anwesenheit nicht immer positiv ausfällt. Neben Littering und Sachbeschädigungen stören sich vor allem ältere Einwohne-



Zoe Bettenmann ist die neue Ansprechperson für Jugendliche in Geroldswil.

Bild: Valentin Hehli

rinnen und Einwohner am Lärm und fühlen sich zum Teil nicht sicher», sagt Neubauer.

Jugendliche sollen nicht vertrieben werden

Sie betont aber auch: «Die Jugendlichen sind nicht allein für das Littering verantwortlich, das ist ein generelles Problem unse-

rer Gesellschaft. Wir möchten sie nicht an den Pranger stellen und mit Repressionen arbeiten müssen, sondern ihnen klarmachen, dass sie hier willkommen sind, wenn sie sich an die Regeln halten.» Neubauer versteht die Einführung der offenen Jugendarbeit vielmehr als ein Zeichen dafür, dass man die Bedürfnisse

der Jugendlichen ernst nehmen und sie nicht aus Geroldswil vertreiben möchte. Sie sagt: «Wir haben mit der Mojuga keine Ersatz-Polizei engagiert.»

Bereits vor dem Startschuss am 1. Januar war Bettenmann in der Gemeinde unterwegs. «Ich habe mich Jugendlichen vorgestellt und erklärt, was die aufsu-

chende Jugendarbeit macht und was sie ihnen nützen kann», erzählt Bettenmann, die aktuell im letzten Jahr Soziokulturelle Animation an der Fachhochschule Luzern in Teilzeit studiert. Sie sei begeistert, wie offen die Jugendlichen auf sie zugegangen seien. «Das Echo war sehr positiv. Viele finden es cool, dass ich da bin und es dieses Angebot gibt. Die meisten hören zum ersten Mal von der offenen Jugendarbeit.»

Bettenmann trat auch bereits mit weiteren Ansprechpartnern wie der Schule, der Gemeinde, dem Geroldswiler Jugendtreff und der Polizei in Kontakt. Das Resultat der ersten Gespräche zeigt sich nun in Form einer ersten Anlassreihe, welche die Mojuga veranstaltet. «Im Austausch mit den Jugendlichen habe ich erfahren, dass ihnen vor allem im Winter Innenräume fehlen. Dies auch, weil am Samstag und Sonntag der Jugendtreff der reformierten Kirche Weiningen in Geroldswil geschlossen ist», so Bettenmann.

Die Mojuga öffnet die Turnhallen

Aus diesem Grund öffnet die Mojuga nun die Turnhallen für Jugendliche am Samstag von 17.30 bis 21 Uhr, abwechselungsweise in der Schule Huebwies und der Schule Fahrweid. Der erste Event findet am 12. Februar in der Schule Huebwies in Geroldswil statt. «Dort können die Jugendlichen unter unserer Aufsicht Sport machen und zusammenkommen.» Zudem bestehe auch die Möglichkeit, einen Kiosk mit Verpflegung und Getränken zu betreiben oder Musik abzuspielen.

«Jedoch überlassen wir die Initiative den Jugendlichen. Wir verstehen uns als Unterstützer, damit sie selber aktiv werden», sagt Projektleiter und Mojuga-Stiftungsratspräsident Marco Bezzak. Überdies bestehe die Aufgabe der Mojuga darin, eine Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen, um herauszufinden, was für Ansprüche sie an den Raum in Geroldswil haben. «Jugendliche nutzen den öffent-

lichen Raum viel mehr als Erwachsene. Sie müssen sich vom Zuhause lösen und Lebenserfahrung ohne die Eltern sammeln. Dieser Prozess findet mehrheitlich draussen statt. Daher ist es wichtig, dass man es ihnen gestattet, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten», so Bezzak.

Die Schaffung neuer Räume für die Jugendlichen steht weit oben auf der Pendenzen-Liste. Dies auch, weil aufgrund der Sanierung des Kirchenzentrums in Geroldswil ab diesem Herbst der Jugendtreff im Untergeschoss temporär geschlossen wird. Wichtig sei dabei, den Jugendlichen nicht einfach Plätze zuzuweisen, sondern mit ihnen gemeinsam solche zu finden und zu gestalten, sagt Bezzak. «So gehen wir sicher, dass sie von den Jugendlichen akzeptiert werden und sie ihnen Sorge tragen.»

Sie steckt bereits mitten in der Arbeit

Bettenmann ist gespannt auf die kommenden zwei Jahre. «Ich freue mich darauf, mit den Jugendlichen Zeit zu verbringen, ihr Vertrauen zu gewinnen und sie beim Erwachsenwerden zu begleiten», sagt sie. Schön sei es, dass bereits die ersten Veranstaltungen der offenen Hallen aufgegleist seien. «Ich habe schon zahlreiche E-Mails mit Informationen erhalten. Und auch sonst ist einiges im Gange. Das ist aufregend, ich habe das Gefühl, dass ich nicht erst am Anfang, sondern bereits mittendrin stehe.»

Auch die Gemeinde ist guten Mutes, dass sie mit der Mojuga und Zoe Bettenmann eine gute Lösung gefunden hat. Nach einhalb Jahren werde man das Pilotprojekt auswerten. Gesundheits- und Sozialvorständin Neubauer schwebt ein längeres Engagement vor.

Sie sagt: «Es braucht mehr als zwei Jahre, um die offene Jugendarbeit zu etablieren. Wir werden sehen, ob wir über das Pilotprojekt hinaus mit Mojuga arbeiten oder ob wir Kooperationen mit anderen Gemeinden eingehen werden.»